



## Predigtzyklus 2013

20.10.2013

Harald Kluge

„Mit Fehl und Tadel“

Heidelberger Katechismus Frage 104



### **Das 5. Gebot**

„Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass du lange lebest in dem Lande, das dir der HERR, dein Gott, geben wird.“

Dazu die Frage 104 des Heidelberger Katechismus:

#### **„Was will Gott im fünften Gebot?“**

Ich soll meinem Vater und meiner Mutter und allen, die mir vorgesetzt sind, alle Ehre, Liebe und Treue erweisen und alle gute Lehre und Strafe mit gebührendem Gehorsam annehmen, auch mit ihren Schwächen und Fehlern Geduld haben, weil Gott uns durch ihre Hand regieren will.“

In manchen Belangen versteht die Bibel keinen Spaß. Nicht alles im Alten oder Neuen Testament ist todernst gemeint. Aber wenn es um den Umgang mit den Eltern geht, wird Klartext gesprochen, wie auch schon im Buch der Sprüche. Es liest sich wie der Einblick in die Gedanken eines Zeitungslesers vor 2.500 Jahren.

„Was müssen das für Leute sein, die ihren Vater verfluchen und ihre Mutter missachten! Was müssen das für Leute sein, die sich selbst für untadelig halten und

doch besudelt sind mit ihrer Schuld! Was müssen das für Leute sein, die hochmütig und überheblich auf andere herabschauen! Was müssen das für Leute sein, die alle Armen und Hilflosen rücksichtslos ausbeuten und von der Erde vertilgen! Manche Leute sind wie Blutegel: "Gib her, gib her!", fordern sie und saugen andere damit aus. Wer spöttisch auf seinen Vater herabsieht und seiner Mutter nicht gehorchen will, dem werden die Raben die Augen aushacken, und die Geier werden ihn auffressen!

Sprüche 30, 11-17

Liebe Gemeinde!

Liebe Mitmenschen!

Was sind das für blöde Leute, die andere sehenden Auges im Mittelmeer ersaufen lassen? Was sind das für unmenschliche Gesetze, die dazu führen, dass sich das Mittelmeer zu einem Massengrab hat entwickeln können?

Was sind das für Leute, die ohne Anstand und ohne Genierer zu ihren Pensionszahlungen noch schnell ein paar Tausender im Parlament abholen? Was sind das für Systeme, die es einem einzelnen Bischof erlauben, sich einen Protzbau um 40 Millionen aufziehen zu lassen?

Überheblichkeit, Hochmut, Arroganz, Geldgier, Protz und Blödheit stoßen uns sauer auf, wie dem Schreiber des Sprüchebuches an dieser Stelle. Und eine der miesesten Formen von Unmenschlichkeit ist nun einmal, der ehrlose und schändliche Umgang mit den Älteren unserer Gesellschaft. Schlimmer ist nur noch der unwürdige Umgang mit den Kleinsten und Jüngsten. Gut, die Augen aushacken werden die Raben heute niemanden und auch die Geier fressen keinen auf. Aber es ist eben verwerflich und allen Geboten Gottes widersprechend, wenn wir unsere Eltern nicht ehren und verachten.

„Was muss ich tun, um das ewige Leben zu bekommen?“, hat sich der junge reiche Mann bei Jesus einst erkundigt. Und wir fragen uns alle, wie wir gut und lange leben können. Gut leben, ohne nur ein Narzist oder Egoist zu sein. Wie soll ich im Hier und Jetzt leben, ohne ein schlechtes Gewissen zu bekommen? Mir geht es gut, denkt sich der reiche junge Mann aus der Geschichte im Markusevangelium 10, 17-27. Ich habe Geld, ein gutes

Haus, eine gute Bildung, reiche Eltern, bin gesund und munter. Und ich mache mir so meine Gedanken, wie das ist, wenn ich neben mir Menschen sehe, denen es nicht so gut geht.

Da sind junge Menschen in meinem Alter, die am Rande der Armut leben. Jedes sechste Kind in Österreich ist ja von Armut bedroht, lesen wir. Jedes vierte kann nicht auf Urlaub fahren. Jedes zehnte Kind kann wegen der schlechten Wohnsituation keine Freunde einladen. An meiner Schule, dem G19 in Döbling, merke ich auch, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler zu den Sommersportwochen, den Projektreisen nach London oder Paris, zu Schikursen nicht mitfahren und dann mühselig als Restklassen beaufsichtigt werden müssen. Wenn ich außerdem noch weiß, dass derzeit rund 842 Millionen Menschen auf der Erde unter Hunger leiden. Dann bedeutet das, dass jeder achte Mensch nicht genügend zu Essen hat, um ein gesundes und aktives Leben zu führen. Ich lese, dass an den Folgen von Hunger und Unterernährung jedes Jahr mehr Menschen sterben als an HIV/AIDS, Malaria und Tuberkulose zusammen. Zahlen die weit über mein Fassungsvermögen gehen. Dann frage ich mich auch: Wie kann ich da ein gutes Leben führen? Wie auf ein ewiges Leben spekulieren?

Die Antwort von Jesus ist deshalb erst einmal eine echte Befreiung: "Du weißt, was zu einem guten Leben dazu gehört." Wir wissen es doch, wenn wir einmal ehrlich sind. Bring niemanden um, brich keine Ehe anderer, lüge und betrüge niemanden, sage nichts Unwahres über andere und achte deine Eltern! Und liebe deinen Mitmenschen, wie dich selbst! Behandle andere, wie du selbst behandelt werden willst. Was aber, wenn ein Mann glaubt, eh schon all das zu tun? Dann hat er ein Problem. Oder vielmehr packt mich dann mein schlechtes Gewissen. Der Drang, mehr tun zu müssen, entsteht. Ich kann es mir doch nicht gut gehen lassen, die Sonne auf den Bauch scheinen lassen, wenn ich weiß, dass andernorts, Leute ums nackte Überleben kämpfen müssen. Das kann doch nicht gerecht sein. Ist es auch nicht. Ganz selbstverständlich drängt sich dem reichen Jüngling der Gedanke auf: Da muss ich mehr tun.

Ich will Menschen helfen. Ich will den Hunger bekämpfen, die Armut verringern,

Kranke heilen, Gebrechliche unterstützen, Alten Lebensfreude vermitteln und Kindern beim Großwerden behilflich sein. Ich will Menschen helfen! Und Jesus schickt bei einer so wichtigen Überzeugung nur eines voraus: Hilf ruhig anderen Menschen, wo immer du kannst! Nur übernimm dich nicht dabei. Zuerst einmal schau, dass du richtige Haltung einnehmen kannst und das beginnt etwa auch bei den Menschen, die dir am Nächsten sind. Deine Eltern. Deine Großeltern. Deine Nachbarn. Deine Freunde. Deine Geschwister. Deine Kollegen. Wenn du meinst: Ich bin eh nett zu allen Mitmenschen. Aber irgendwie reicht mir das noch nicht. So wie jetzt, fühlt sich das nicht wie ein gutes Leben für mich an, dann antwortet Jesus dem jungen Mann: Verändere deine Perspektive. Stell dir einmal vor, dass du alles, was du hast verkauft und den Armen spendest.

Fühlt sich das wie ein gutes Leben für dich an? Jesus will dem jungen Mann keine Schuldgefühle einreden. Die hat er selbst eh schon. Er hält ihm einfach die Gebote vor: Die kennst du doch. Und Gebote sind in erster Linie eben nicht dazu da, um uns einzuengen. Sie sollen zuallererst nicht Schuldgefühle auslösen. Denn wir wissen aus der Psychologie und aus unserer Erfahrung: Schuldgefühle, dieses Gefühl, etwas falsch gemacht zu haben, falsch gehandelt, gedacht oder auch nicht gehandelt zu haben, kann mich irre machen. Das sind Energiefresser.

Gebote sind Anleitungen zum Leben. Sie sind ein Bausatz, aus dem wir selbst mit der richtigen Anleitung etwas Schönes basteln werden können. Und der Heidelberger Katechismus will das klarstellen. Er bringt die Gebote nicht am Anfang, zur Selbsterkenntnis. Wir müssen nicht in den Spiegel schauen und uns vorsagen: Ich bin schlecht, weil ich in Gedanken getötet, gestohlen und gelogen habe. Im Heidelberger Katechismus sind die 129 Fragen dazu da, um zu zeigen, dass wir freiwillig versuchen, diese klaren Gebote einzuhalten. Wir spüren klar die Grenzen, wo wir andere verletzen, beleidigen, oder auch uns selbst schädigen. „Du sollst nicht töten!“ wird nicht nur so erklärt, dass man niemanden töten oder Schaden zufügen soll. Es wird klar gesagt: Du sollst auch dich selbst nicht unnötig in Gefahr bringen, und auch ganz besonders auf dein Wohlergehen achten.

Die Eltern leiten uns im Leben in den ersten Jahren auf ganz wichtige und gewichtige Weise. Sie vermitteln mit ihrem Lebensstil und mit ihrem Umgangston ihre Werte, Ansichten und wofür es sich zu leben lohnt. Eltern sind unsere Beziehungsvorbilder, ob man es will oder nicht.

Also Achtung, an uns Eltern! Wir sind das erste Liebespaar, das unsere Kinder beobachten. Kinder sehen unsere Machtkämpfe in der Beziehung, wie wir mit Streitigkeiten umgehen. Sie nehmen unseren Kommunikationsstil in sich auf und sind ständige Beobachter, wie die NSA. Vom Kinderwagen aus oder durch die hellhörigen Zimmerwände hindurch, schnappen Kinder jede unserer elterlichen Erregungen und jede Auseinandersetzung auf. Und später passiert es, das Kinder dann nachspielen, was sie mitbekommen haben, auch wenn es vielleicht nicht der beste Weg war, mit einem Problem und Konflikt umzugehen. Wenn ein Konflikt bei einem Paar etwa dazu führt, das einer von beiden sich in die Arbeit flüchtet. Oder wenn einer des Paares bei jedem Streit schon vorab zurückzieht. Dann sind das die ersten Muster, die Kinder kennen lernen und kopieren, obwohl Kinder es immer anders machen wollen als ihre Eltern. Wir lernen an unseren Eltern, wie der Umgang mit den Älteren, mit unseren Nächsten und Übernächsten, mit Fremden, Zugereisten oder Flüchtlingen ausschauen kann. Erste Vorbilder und wen wir zuerst nachmachen, sind nun einmal meist die Eltern, mit denen man die meiste Zeit verbringt.

Sich um ältere Leute zu bemühen, ist ja auch eine Aufgabe für die ganze Gesellschaft und jede Kultur. Es muss nicht gleich ein Ahnenkult wie in Japan oder China sein. Aber „Du sollst Vater und Mutter ehren!“ klingt auch in die Richtung hin, dass eben auch der Staat und die Politik aufgefordert ist: „Ihr sollt Väter und Mütter ehren!“ Ihnen ausreichend Möglichkeiten und Unterstützung zur Erziehung und Begleitung und Versorgung ihrer Kinder geben. Und so gesehen ist dieser Wunsch, dass man mit älteren Menschen auch menschenfreundlich und ehrerbietig umgehen soll, ein Wunsch für meine eigene Zukunft.

Geduld mit meinen eigenen Fehlern und Schwächen, weil ich eben immer mit Fehl

und Tadel bin, wünsch ich mir bei meinen Kindern auch. Als Vater bin ich fehleranfällig, mache ständig etwas falsch. So wie beim PC, der nicht multitaskingfähig ist. Gestern beim Kindergeburtstag meiner dreijährigen Tochter mit elf Kindern hab ich erlebt, was es heißt, wenn Eltern am Rande des Nervenzusammenbruchs stehen. Die Kinder wollten nicht und nicht gehen. Dann fällt es mitunter schwer, dem Mantra aus 1 Timotheus 6,11 zu folgen: "Begegne den Menschen mit Geduld und Freundlichkeit!" Oder speziell zu uns Vätern: "Väter seid liebevoll zu euren Kindern, damit sie nicht ängstlich und mutlos werden!" (Kolosser 3,21)

Von unserer Kindheit an schleppen wir alle einen Rucksack mit uns mit. Drin verstauen wir alles Mögliche, was uns von klein auf prägt. Und als Kinder meinen wir, wir seien für das Glück der Eltern verantwortlich. Und diesen Irrglauben, dass man an dem Glück und Unglück der Eltern viel ändern könne, schleppen wir oft bis ins hohe Erwachsenenalter mit uns rum. Kinder wollen ihre Eltern glücklich sehen. Und damit überfordern wir uns. Wir sind für das Glück unseres Vaters und unserer Mutter nicht vorrangig verantwortlich. Die Beziehung von Eltern zum Kind ist bis zum Erwachsenwerden eine Einbahnstraße. Mütter und Väter müssen den Kindern Liebe, Zuneigung, Nahrung, Aufmerksamkeit schenken. Und das unabhängig davon, ob der Sohn schreit, lacht, sich am Boden wälzen will oder nur alles passiv hinnimmt. Später kann sich das Beziehungsgefüge drehen. Dann wenn – wie es in Österreich vermehrt nötig ist – sich die Kinder um ihre Eltern kümmern müssen. Wenn ein Elternteil krank ist und Pflege und Zuwendung braucht, ist das mitunter auch eine Einbahnstraße der Gefühle und des Engagements. In Eltern-Kind-Beziehungen darf man nicht aufrechnen. Denn diese Rechnung geht nie auf.

Wir sollen unsere Eltern ehren, nicht verehren.

Wir sollen sie achten, und nicht verachten.

AMEN